Nr. 3/2022

ANNEROSE BARNIKOW

DAS AUMAER KINO

ERINNERUNGEN AN EIN KINO UND WIE ES WIEDER ZUM LEBEN ERWECKT WURDE





Unsere Kinoerlebnisse — Erinnerungen an das Kino in der DDR

Projekthintergrund

"Kino in der DDR" ist ein interdisziplinär ausgerichtetes Forschungsprojekt und wird von Wissenschaftler*innen der Universität Erfurt durchgeführt. Zuständig für das Projekt sind Christiane Kuller, Professorin für Neuere und Zeitgeschichte und Geschichtsdidaktik, und Patrick Rössler, Professor für Kommunikationswissenschaft. Darüber hinaus beteiligen sich an dem Projekt weitere Wissenschaftler*innen aus den Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Informatik.

Dreh- und Angelpunkt des Projekts "Kino in der DDR" ist die virtuelle Forschungsumgebung. Sie ist die zentrale Anlaufstelle für interessierte Bürger*innen, um sich aktiv in den Forschungsprozess einzubringen.

Hierzu stehen spezielle Module zur Verfügung. Diese ermöglichen es beispielsweise, Kinos auf einer Karte zu verorten, persönliche Erinnerungen an Filme und Schauspieler*innen zu teilen sowie Aufnahmen von Kinogebäuden, Eintrittskarten und Programmheften der Forschung digital zur Verfügung zu stellen. Die interaktive Plattform nutzt dabei das digitale Medium, um Handhabung und Auswertung der eingesendeten Materialien zu vereinfachen und allen interessierten Bürger*innen einen orts- und zeitunabhängigen Zugriff auf die Plattform zu ermöglichen.

Aktuelle Informationen zum Projektfortschritt sowie weitere Hinweise zur Beteiligung am bürgerwissenschaftlichen Projekt "Kino in der DDR" sind auf dessen Website erhältlich:

projekte.uni-erfurt.de/ddr-kino/

2 Projekthintergrund

Inhalt



- 2 Projekthintergrund
- 4 Editorial
- 5 Persönlicher Hintergrung
- 6 Die Stadt Auma
- 7 Das Aumaer Kino
- 8 Rundgang durchs Haus
- 10 Mitarbeiter, Altersbegrenzungen und "mal ein Auge zugedrückt"
- 13 Persönliche Erinnerungen an das Kino
- 15 Das Kino als Ort der Meinungsbildung
- 16 Filmtechnik
- 16 Der Ablauf eines Kinobesuchs
- 18 Tanz im Kino
- 19 Das Ende des Kinos
- Oder doch nicht ganz das Ende?!
- 23 Impressum

Wissen schaffen und am Projekt mitwirken!

Sie möchten am Projekt mitwirken und Ihr Wissen um die Kinogeschichte der DDR oder Ihre Erinnerungen an Film, Schauspieler*innen und Lichtspielhäuser mit anderen teilen? Auf unserer digitalen Forschungsumgebung finden Sie alle nötigen Werkzeuge, um sich am Projekt zu beteiligen:

projekte.uni-erfurt.de/kinoinderddr/

Inhalt 3

Editorial

Liebe Leser*innen,

als bürgerwissenschaftliches Projekt sind wir bei unseren Vorhaben immer auf Zeitzeug*innen angewiesen, die uns von ihren Erlebnissen berichten und ihre Erfahrungen mit uns teilen – kurzum, die uns ein Stück in ihr Leben eintauchen lassen.

In unserer Schriftenreihe "Unsere Kinoerlebnisse – Erinnerungen an das Kino in der DDR" wollen wir einige dieser liebevoll erzählten Geschichten nun einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machen.

Auch die dritte Ausgabe unserer Reihe erzählt eine ganz besondere Kinogeschichte, in der die Autorin Annerose Barnikow uns von ihrer Kindheit und Jugend mit und in dem Aumaer Kino erzählt.

Sie fokusiert die unterschiedlichsten Bereiche, die mit dem Kinoalltag in der DDR in Verbindung standen und unterstreicht ihre Schilderungen mit ihren persönlichen Erlebnissen. Besonders einprägsam ist das Ende der Geschichte - ihre Kinoerzählung endet nicht mit der Schließung des Kinos in den 1990er Jahren, sondern die Autorin fand einen Weg, das Kino gemeinsam mit den Schüler*innen der Aumaer Regelschule und vielen helfenden

Händen erneut zum Leben zu erwecken.

Der größte Dank bei der Erarbeitung dieser Publikation gilt dabei natürlich Annerose Barnikow als Verfasserin dieses ausführlichen Berichts, die uns auf auf eine spannende Reise ins Aumaer Kino mitnimmt.

Ihr*e

Anna-Rosa Haumann Marcus Plaul Kathleen Kröger

(Herausgeberteam)

4 Editorial

Das Aumaer Kino - Erinnerungen an ein Kino und wie es wieder zum Leben erweckt wurde

Annerose Barnikow und Tobias Cyliax

Persönlicher Hintergrund

Mein Name ist Annerose Barnikow. Ich wurde 1953 in Gera geboren. Den überwiegenden Teil meines Lebens verbrachte ich in meiner Heimatstadt Auma, Hier ging ich zehn Jahre zur Schule. Nach der Berufsausbildung mit Abitur und dem anschließenden Studium der Schulmusik in Weimar kehrte ich 1977 zurück. Ich begann meine berufliche Laufbahn als Musiklehrerin in Auma. In dieser Funktion war ich sehr an der Entwicklung der Kunst und Kultur interessiert. So trat ich 1977 auch dem hiesigen Kulturbund bei und wurde in den Vor-



stand gewählt. Von da an habe ich unzählige kulturelle Veranstal-

tungen mit viel Freude für unsere Stadt organisiert.

Die Stadt Auma

Ja – die Stadt Auma. Mit einigen Sätzen möchte ich sie zunächst einmal vorstellen. Auma liegt im siidwestlichen Teil des Landkreises Greiz und hat als Kernstadt der Landgemeinde Auma-Weidatal gegenwärtig ca. 2800 Einwohner. Diese Kernstadt Auma selbst ist ein kleines beschauliches Städtchen. In der Ortsmitte befindet sich der Marktplatz, dessen architektonische Gestaltung ich als besonders gelungen empfinde. Der Platz ist umgeben von vielen gepflegten Bürgerhäusern. Die große Schule am Markt, heute Regelschule, bestimmt das Bild seit 120 Jahren. In der Mitte des Platzes befinden sich der Marktbrunnen und die historische Postmeilensäule aus dem Jahr 1722. Das alte Rathaus im barocken Baustil beherbergt die geschichtsträchtige Heimatstube und die Bibliothek des Ortes.

Nennenswert ist die wunderschöne landschaftliche Umgebung Aumas. 1996 gestaltete die Regelschule "Franz Kolbe" den 1. Thüringer Planetenwanderweg als ein besonderes Schulprojekt. Dieser Wanderweg, mit vielen wissenschaftlichen Modellen und Schautafeln versehen, wurde inzwischen zu einem überregionalen



touristischen Anziehungspunkt. Er verbindet über 13 km Auma mit der ehemaligen Kreisstadt Zeulenroda und führt durch eine malerische Landschaft. Dies sind nur einige wenige Eckpunkte, die das Gesicht meiner Heimatstadt prägen.

Das Aumaer Kino

Bis zum Jahr 1990 gehörte zu den kulturell wichtigen Einrichtungen auch ein eigenständiges Kino. 1920 gegründet, war es zunächst in den Gaststättenbetrieb der etwas besseren Kneipe "Zum Adler" in der Aumaer Oberen Gasse integriert. Sensationell für diese Zeit war das Vorführen von "bewegten Bildern". Musikalische oder andere künstlerische Einlagen ergänzten das Angebot. Die Bevölkerung nahm dies sehr gut an. Die Betreiber des Kinos, das Ehepaar Elle, begannen, ihren "Kinosalon", wie er genannt wurde, sehr großzügig auszubauen. Damit wuchs die Be-



Das Aumaer Kino 7

deutung dieser Einrichtung. Sie erlangte einen hohen Bekanntheitsgrad auch über Auma hinaus.

Nach der Schließung im Zweiten Weltkrieg konnte das Kino am 17. Juli 1945 mit dem Lustspielfilm Das schwarze Schaf (Deutschland 1943, Regie: Miroslav Cikán) wiedereröffnet werden. Damit wurde der Grundstein für die "Ernst-Thälmann-Lichtspiele", so inzwischen der Name des Kinos, gelegt. Ereignisreiche Zeiten sollten künftig die kulturelle Tradition des Hauses fortsetzen. Wann genau das Kino während des Zweiten Weltkrieges geschlossen wurde, ist mir leider nicht be-



kannt. Auch nicht die zeitliche Zuordnung der Namensverleihung.

Rundgang durchs Haus

Begeben wir uns zunächst auf eine kleine Rundreise durch das Haus. Vom Standort her befindet es sich sehr zentral gelegen in der Mitte des Ortes. Auffällig war der Schriftzug "Lichtspiele". Dieser mit Leuchtmitteln versehene Schriftzug befand sich im Außenbereich des Kinogebäudes auf einem kleinen Vordach. Über einige Stufen gelangte man zur großen Eingangstür, an die sich die Kinokasse anschloss. Neben den Eintrittskarten gab es hier auch die sehr beliebten Filmprogramme, kleine Filmhefte, zu kaufen. Die Eintrittspreise waren sehr mode-

rat. Den sogenannten "Kulturfünfer" (fünf Pfennige) musste man jedoch in jeder Preiskategorie "berappen". An diesen Kassenbereich schloss sich ein eher einfach eingerichteter Raum, das Kinofoyer, an. Er war nicht besonders groß und zeitweise mit nur wenigen Tischen und Stühlen ausgestattet. Gerahmte Filmplakate, meist zu den aktuellen Filmen, ergänzten die Einrichtung. Eine Fluchttreppe und die Toiletten schlossen sich an das Foyer an.

Nach rechts in den Kinosaal führten zwei Türen. Die erste war die eigentliche große Haupteingangstür. Ein bodenlanger schwerer Samtvorhang grenzte den Saal nochmals ganz deutlich zum Foyer ab. Seine Funktion bestand hauptsächlich darin, dass während der Vorstellungen keinerlei Licht von außen in den Saal fiel. Die zweite, etwas kleinere war vordergründig als Fluchttür gedacht.

In meinen Erinnerungen ist verhaftet, dass sie in dieser Funktion nie benötigt wurde. Betrat man den relativ großen Kinosaal, so empfing jeden Besucher eine anheimelnde Atmosphäre, was sicher auch am gedämpften Licht lag. Im Inneren des Saals waren die ca. 250 Sitzplätze aus dem

Jahr 1920 bestens erhalten. Sie hüllten den großzügigen Raum in ein historisches Ambiente.

Die Bestuhlung unterteilte sich in drei Kategorien: Die erste Platzgruppe (die hinteren Reihen), die zweite Platzgruppe (die mittleren Reihen) und die dritte Platzgruppe (die vorderen Reihen, unmittelbar vor der großen Kinoleinwand). Die Klappstühle der ersten und zweiten Platzgruppe wirkten besonders edel. Das lag augenscheinlich an dem dunkelroten Cordsamt, mit dem die Sitzflächen dieser Klappstühle versehen waren. Die Stühle der dritten Platzgruppe, die ebenfalls in der

Klappstuhlform aufgestellt waren, erfüllten als reine Holzstühle ihre Funktion. Auch seitlich zur Leinwand standen diese typischen Kinostühle und ergänzten damit die Sitzplätze. Als Besucher war man immer bestrebt, auf den Stühlen der ersten und zweiten Kategorie einen Film genießen zu können.

Neben den stilvollen Kinostühlen war die große Bühne mit der Kinoleinwand das beherrschende Element im Saal. Die Bühne war so gestaltet, dass man ausreichend Platz für kleinere Darbietungen hatte. Es gab Schulveranstaltungen, bei denen diese Möglichkeit genutzt wurde.

Mitarbeiter, Altersbegrenzung und "mal ein Auge zugedrückt"

Die große Leinwand wurde durch einen dunkelroten Samtvorhang verdeckt. Dieser öffnete sich vor jeder Vorstellung von der Mitte aus zu den beiden Bühnenrändern hin. Dies geschah stets mit dem ersten Gongschlag. Die Projektion der Filme auf die Leinwand konnte damit beginnen. Eine Versorgung mit Getränken oder gar Snacks gab es natürlich überhaupt nicht. Man durfte auch nichts dergleichen mitbringen. Auf die Sauberkeit im Saal hatte das einen großen Einfluss.



Sehr gut in meinem Gedächtnis sind mir die Personen, die für den reibungslosen Kinobetrieb verantwortlich waren. Die Kassiererin Traudel Kümpfel habe ich als eine sehr freundliche Dame in Erinnerung. Stets gut frisiert und gekleidet, die Lippen mit einem dunkelroten Lippenstift akkurat nachgezogen, herrschte sie über ihren Kassenbereich.



Als Filmvorführer arbeitete mit großer Freude und hohem persönlichen Einsatz Herbert Sawalle, der auch den Landfilmbetrieb betreute. (Auf den umliegenden Dörfern wurden Filmvorführungen in den zur Verfügung stehenden Tanzsälen gezeigt).



Hauptakteure waren Erich Malz und seine Ehefrau Liesbeth als die "Chefs" des Aumaer Kinos in den Jahren der DDR. Beide versorgten ihr Aufgabengebiet vorbildlich und sehr gründlich. Frau Malz kontrollierte die Eintrittskarten, wies die Plätze an und



achtete auf viele Kleinigkeiten vor und nach den Filmvorführungen. Dabei musste sie auch die Altersbegrenzungen der einzelnen Filme besonders im Blick haben. Aber sie hatte ein großes Herz für die Besucher, vor allem für Kinder und Jugendliche. Wenn sie Erich Malz und seine Frau Lisbeth Malz vor dem Kinogebäude in Auma

am Einlass war, so wussten wir, wurde auch mal ein Auge zugedriickt. Dies wurde immer dann notwendig, wenn der junge Besucher doch noch nicht im Aussehen der AK 14 (Alterskontrolle) oder AK 16 entsprach. Auch ich gehörte zu diesen Besuchern, Wenn wir ihr jedoch glaubhaft versicherten, im nächsten Monat das notwendige Alter zu erreichen, dann durften wir in's Kino. Aber man hatte trotzdem ein gewisses Herzklopfen und war froh, wenn man endlich an seinem Platz saß. Eigenartigerweise wurde diese Alterskontrolle im Kassenbereich nie durchgeführt. Die Kinokarte



erwarb man entweder selbst oder ein älterer Kinobesucher kaufte diese zunächst auf Verdacht. Erich Malz ließ sich jedoch durch nichts bestechen. Wenn er Zweifel bezüglich des Alters hatte, dann forderte er schon mal den Personalausweis zur Kontrolle. So war es leider oftmals ein Glücksspiel für uns Kinder, den gewünschten Film auch tatsächlich sehen zu können.

Persönliche Erinnerungen an das Kino

Meine allerersten Kinoerfahrungen machte ich im Alter von ca. fünf oder sechs Jahren gemeinsam mit meiner Mutter und meinem Bruder. Wir besuchten in bestimmten Abständen am Sonntagnachmittag die Kindervorstellungen. Wunderschöne Märchenfilme sind mir noch heute in Erinnerung. Im Alter von 12 Jahren durfte ich dann auch selbständig in unser Kino gehen. Für meine Eltern war dabei besonders beruhigend, dass wir in der Nähe wohnten und ich immer sehr schnell nach Hause gehen konnte! Ach ja – meine Eltern. Auch sie besuchten ganz regelmäßig das Kino der Stadt. Besonders die UFA-Filme der Nachkriegsjahre erlangten stets ihre Aufmerksamkeit. Da wir Kinder zu dieser Zeit noch sehr klein waren, übernahm jeweils eine unserer beiden Großmütter an diesen Abenden die Betreuung. Darüber waren mein Bruder und ich immer sehr erfreut, denn sie hatten zum Glück ihre besonders enkelfreundlichen Erziehungsmethoden...

In der kleinen Stadt gab es die verschiedensten Freundesgruppen unter den Jugendlichen. Diese waren es auch zumeist, die dann als Besucher den Kinosaal füllten. Sehnsüchtig wurde Woche für Woche die Programmankündigung erwartet. Diese konnte man entweder der "Volkswacht" (Tageszeitung der SED für den Bezirk Gera 1952–1990, jetzt die Ostthüringer Zeitung) entnehmen oder das neue Kinoprogramm aus den am Gebäude angebrachten drei Schaukästen erfahren.

In der Regel gab es an fünf Wochentagen jeweils zwei Vorstellungen, und zwar um 17.30 Uhr und um 20.00 Uhr. An den Sonn-

tagen kam am Nachmittag je eine weitere Vorstellung mit den Kinderfilmen dazu.

Ganz oben in der Beliebtheitsskala waren für uns junge Mädchen
die Liebesfilme und Schnulzen
aus Österreich oder der BRD und
die "Mantel- und Degenfilme"
aus Frankreich und Italien. Man
schwärmte für Liselotte Pulver,
Hans Moser oder Udo Jürgens,
der als jugendlicher Liebhaber
in den österreichischen Filmen
agierte. Alain Delon und Jean
Marais, die in den Historienfilmen unsere ganze Sympathie hatten, gehörten ebenfalls zu unseren Filmlieblingen. Den Film *Die*

schwarze Tulpe (Frankreich/Italien/Spanien 1964, Regie: Christian-Jaque) mit Alain Delon habe ich bestimmt sechs- bis achtmal gemeinsam mit meinen Freundinnen geschaut. Eine von ihnen wohnte direkt neben dem Kino. Sie erzählte mir und den anderen Mädchen dann immer den Inhalt der Filme, die wir noch nicht sehen durften, denn ihr Zimmer war so gelegen, dass sie den gesamten Filmverlauf sehr gut hören konnte. Ihre Berichte waren stets sehr gefragt. Zu unseren Lieblingsfilmen gehörten auch die Filme mit Frank Schöbel oder die DEFA-"Indianerfilme" mit Gojko Mitić.



Das Kino als Ort der Meinungsbildung

Mit der Entwicklung der Filmindustrie wurde den Kinos auch eine Rolle der Meinungsbildung zugesprochen.

Das Medium eignete sich, ideologische Grundausrichtungen zu unterstützen oder zu forcieren. Auch für meine Kinder- und Jugendzeit in der DDR ist dies zutreffend. Die Kinos wurden genutzt, um die Ideologisierung des Unterrichts zu unterstützen. Geschichtsrelevante Filme gehörten zur Ergänzung des Lehrplanes. Ich erinnere mich beispielsweise

an den Mehrteiler *Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse* (DDR 1954, Regie: Kurt Maetzig und Johannes Arpe). Aber diese Filme erweckten eher weniger das Interesse der Schüler.

Ein für mich traumatisierendes Erlebnis habe ich bis heute im Gedächtnis. In der 2. Klasse mussten wir den sowjetischen Kriegsfilm Ein Mädchen sucht seinen Vater (UdSSR 1959, Regie: Lew Golub) anschauen. Sehr intensiv waren in diesem Film die Kriegsszenen dargestellt. Aus meiner heutigen Sicht für Kinder in dem genannten Alter vollkommen ungeeignet. Mich verfolgten diese Szenen in-

tensiv über Wochen, Monate und Jahre.

Am 1. Mai eines jeden Jahres, dem Internationaler "Kampf- und Feiertag der Werktätigen für Frieden und Sozialismus", war der Eintritt für alle Vorstellungen frei. Einzige Bedingung: Das Tragen einer "Mainelke" (seit dem Internationalen Sozialistenkongress 1889 in Paris Symbol der Arbeiterbewegung). Diese Regelung traf aber auch auf viele weitere Veranstaltungen zu, wie z.B. auf Tanzabende.

Die Filmtechnik

Auch die Bedeutung der zur Verfügung stehenden Filmtechnik ist mir bestens in Erinnerung geblieben. Leider funktionierte sie eben nicht immer wunschgemäß. Für uns jugendliche Kinobesucher gab es in diesem Punkt fast zu ieder Vorstellung ganz bestimmte Einlagen. Die mit viel Mühe transportierten schweren Filmrollen waren nicht immer in einem einwandfreien Zustand, da sie als Kopien in vielen Kinos gezeigt wurden. Für den Transport vom entlegenen Bahnhof zum Kino war in der Regel der Sohn Betreiberehepaares Bernd des

Malz zuständig. Er berichtete mir vor einigen Jahren, dass ihm dies immer große Mühen bereitete und dieser Transport der Filmrollen von ihm immer einen intensiven Körpereinsatz verlangte.

Der Ablauf des Kinobesuchs

Zeitnah musste man sich die Eintrittskarten besorgen. Da es nur einen bedingten Vorverkauf gab, sicherte das rechtzeitige Erscheinen die besten Plätze. Diese waren die hinteren Reihen der Platzgruppe 1. Mit dem Gong ging das Saallicht aus. Einige Mädchen kreischten und oft ging ein gewis-

ses Raunen durch den Saal. Nach diversen Werbebeiträgen wurde zunächst der DEFA-Augenzeuge (15-minütige Kino-Wochenschau in der DDR, von der DEFA produziert) gezeigt.

Gespannt warteten alle auf den Hauptfilm, jedoch einige der jugendlichen Besucher interessierte das Filmgeschehen zumindest bis dahin eher weniger. Liebespaare, die sich bei Tageslicht nicht trauten, ihre Beziehungen öffentlich zu machen, konnten im fast dunklen Kinosaal schmusen und erste Küsse austauschen. Dies war für uns von weitaus größerem Interesse als der DEFA-Augenzeuge.

Mit dem Beginn des Hauptfilms wurden die genannten Aktivitäten weniger und man freute sich, dass es endlich losging. Bezüglich der bereits erwähnten Technik währte diese Freude oftmals nicht allzu lang. Die häufig benutzten Filmkopien und die eher altersschwache Vorführtechnik brachten es zuweilen mit sich, dass die Vorstellungen unterbrochen werden musste. Dies natiirlich sehr zum Unmut des meist jugendlichen Publikums. Ein Gegröle und Gejohle sowie jede Menge Pfiffe erschütterten den Raum.

Damit kam der große Auftritt von Erich Malz: Er schaffte es mit sei-



ner Autorität, die Besucher zu beruhigen. Der Film wurde repariert und es ging vortrefflich weiter. Dumm nur, wenn diese Pannen während eines Filmes mehrfach passierten. Das war leider keine Seltenheit. Nach dem Ende des Films strömte die Besucherschar nach draußen und vor allem nach den Spätvorstellungen, meist gegen 22.00 Uhr, wurde die Straße dann zum weiteren Ort des Geschehens.

Tanz im Kino

Im Wesentlichen sind mir positive Erinnerungen an die vielen



Stunden im Aumaer Kino im Gedächtnis geblieben. Dazu gehört auch, dass sich in den späten 1980er Jahren im Aumaer Kino eine ganz neue Form der Unterhaltung für Jugendliche etablierte. Zu dieser Zeit war ich bereits als Lehrerin tätig. Von uns jungen

Lehrern wurde erwartet, dass wir freiwillig die Aufsicht über die "Filmothek" übernahmen. Ältere Schüler der Schule und weitere engagierte Leute sorgten für Musik im Disco-Stil. Dazu wurden in der Regel Kurzfilme gezeigt. Passend sowohl für die Verantwort-

lichen vom Organisationsteam als auch für die Besucher waren z. B. die lustigen sowjetischen Filmchen von *Hase und Wolf* (UdSSR/Russland 1969 bis 1986, weitere vier Folgen 1993, 1995 und 2005) – im Russischen *Nu*, *pogodi!* (übersetzt: Na, warte!).

Bei diesen Kurzfilmen war die Unterbrechung für das tanzwütige junge Publikum in Ordnung. Getanzt wurde sehr gern und viel, vor allem im Foyer, aber auch im Kinosaal selbst, allerdings dort mit eher weniger Platz. Leider wurde im Foyer auch kräftig geraucht, was leider nicht zu unterbinden war.

Das Ende Kinos

In den 1980er Jahren übernahm der Enkelsohn des Betreiberehepaares Malz den Part als Filmvorführer. Herr und Frau Malz setzten sich altersbedingt zur Ruhe.

Anfang der 1990er Jahre wurde das Kino leider für immer geschlossen. Das Haus bekam einen neuen Besitzer und der Kinobereich wurde für eine Drogeriekette umgebaut. Inzwischen beherbergen die Räume ein Versicherungsunternehmen.

Oder...

... doch nicht ganz das Ende?

Eigentlich könnten meine Erinnerungen an unser geliebtes Aumaer Kino an dieser Stelle enden. Unerwartet – aber mit riesigem Erfolg erwachte das Aumaer Kino jedoch noch einmal zu ganz neuem Leben. Wie kam es dazu?

In meiner Funktion als Leiterin der Aumaer Regelschule habe ich mich ganz besonders auch für die Gestaltung der verschiedensten kulturellen Veranstaltungen engagiert. Unsere Schule war bis zum Beginn der durch Corona geprägten Zeit das kulturelle Zentrum unserer Landgemeinde. Und

so war es nur normal, dass ich immer auf der Suche nach neuen Ideen war. Im Jahr 2016 kam mir da der Zufall etwas zu Hilfe. An der Schule wurde ein neuer Hausmeister eingestellt. Zu seinem Arbeitsbereich gehörte natürlich auch die Betreuung des riesigen Schulbodens. So begann er, diesen aufzuräumen und Unwichtiges zu entsorgen.

Herr Fritsche, so sein Name, machte bei diesen Arbeiten einen ganz besonderen Fund und informierte mich unverzüglich darüber. Gut verpackt fand er 16 Stühle aus unserem alten Kino. Diese waren sehr gut erhalten und gehörten, da mit den original emaillierten Platzschildern versehen, zur bereits beschriebenen ersten Platzkategorie. Die Freude war sehr groß und in uns reifte der Plan, diese Stühle nochmals "zu Ehren" kommen zu lassen. Da wir in unserer Schule auch über eine sehr schöne Aula verfügen, wurden die Stühle zunächst zur Probe aufgestellt. Gemeinsam mit dem Lehrerkollegium beschlossen wir, für die Aumaer Bevölkerung eine historische Filmnacht zu organisieren. Es war der Wahnsinn.

Mit der damaligen 10. Klasse und einigen Lehrern übten wir zunächst ein Vorprogramm ein, in welchem Szenen aus dem ausgewählten Filmklassiker *Die Feuerzangenbowle* (Deutschland 1944, Regie: Helmut Weiss) im Schulhaus zur Aufführung kamen. Kostüme wurden besorg und die Klasse übte einen Tanz ein. Den Kassenbereich unseres alten Kinos baute der Hausmeister originalgetreu nach. Die ehemalige Schulsekretärin, die sich bereits im wohlverdienten Ruhestand befand, schlüpfte in die Rolle von Traudel Kümpfel.

Unsere alten historischen Schulbänke aus der Zeit vor 100 Jahren kamen zum Einsatz. Lehrer und viele weitere Bürger der Stadt wa-

ren sofort dabei. Radium wurde durch den Chemielehrer "nachgewiesen". Die Runde der "Feuerzangenbowle" stellten Honoratioren der Stadt mit sichtlichem Vergnügen nach. Die vor Ort zubereitete Feuerzangenbowle fand reißenden Absatz und jeder Besucher konnte bei vorhandenem Wunsch einen "wönzegen Schlock" des echten Heidelbeerweines in einem alten Reagenzglas genießen.

Ein weiterer Höhepunkt: Heinz Rühmann erschien. Das Publikum tobte. Musikalisch versetzten wir unsere Besucher in die Hochzeiten des deutschen UFA- Tonfilms. Die mit viel Esprit und Humor vorgetragenen Gesangseinlagen taten ein Übriges.

Es passte einfach alles. Zwei Veranstaltungen waren durch Kartenvorverkauf restlos ausverkauft. Eine kleine Ausstellung zum Thema "Kino in Auma" mit z. B. historischen Plakaten und Filmprogrammen führte durch das ganze Schulhaus. In einer Etage baute der Hausmeister eine Kino-Bar auf, die sehr stark frequentiert war. Einige Besucher kamen sogar in entsprechenden historischen Kostijmen.

Als besondere Überraschung planten wir den DEFA-Augenzeu-



gen, angepasst an die heutige Zeit, iedoch mit historischem Hintergrund, zu erstellen. Gesagt, getan. Dieser Film war ein ganz besonderes Highlight. Er verknüpfte Teile der Feuerzangenbowle mit den historischen Gegebenheiten der Aumaer Schule. Und die Geschichte des Aumaer Kinos wurde sehr anschaulich dargestellt. Diesen kleinen Film konnten wir als DVD verkaufen. Er wurde uns aus den Händen gerissen. Und mein geheimer Wunsch, einen Aumaer Augenzeuge im Stil der großen DEFA zu zeigen, ging in Erfüllung.

Die Besucher waren über unsere Aktivitäten begeistert. Vor allem nach der Spätvorstellung blieben die meisten noch im Schulhaus. tanzten und waren fröhlich und gesellig bis in den Morgen hinein. Es war einfach bombastisch. Die 16 Stiihle wurden bei der ersten Aumaer Filmnacht für Menschen des Ortes freigehalten, die sich in besonderer Weise um das Gemeinwohl verdient gemacht haben. Sie erhielten ihre Plätze natiirlich kostenlos. Die Presse begleitete unser Projekt und war in ihren Berichten voll des Lobes. Damit war allerdings auch die Verpflichtung entstanden, diese Filmnacht in irgendeiner Weise zu wiederholen. Wir konnten in

den darauffolgenden beiden Jahren noch jeweils eine dieser Veranstaltungen organisieren, wieder mit tollem Vorprogramm und vielen Überraschungen. Wir zeigten 2017 *Manche mögen's heiβ* (USA 1959, Regie: Billy Wilder) und im Jahr 2018 *Die Olsenbande* (Dänemark 1968, Regie: Erik Balling).

Durch diese drei "Aumaer Filmnächte" lebte unser altes Kino noch einmal auf und brachte vielen Menschen ihre Erinnerungen an diese Zeiten zurück.

Annerose Barnikow, 2021

Impressum

Reihe: Unsere Kinoerlebnisse - Erinnerungen an das Kino in der DDR

Titel: Das Aumaer Kino-Erinnerungen an ein Kino und wie wir es wieder zum Leben erwecken konnten

Ausgabe: 3/2022 (3. Teil/Reihe)

Auflage: 300 Stück, kostenlos

Autor: Annerose Barnikow

Herausgeber*innen: Anna-Rosa Haumann, Marcus Plaul und Kathleen Kröger (gemeinsam V.i.S.d.P.)

Redaktion: Anna-Rosa Haumann, Marcus Plaul mit Unterstützung von Mika Hagedorn

Die Meinung der Autorin spiegelt nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider; auf eine Nachbearbeitung des Autorinnentextes hinsichtlich genderneutraler Sprache wurde verzichtet, um nicht in die individuellen Erzählstränge einzugreifen.

Redaktions- und Herausgeberadresse: Universität Erfurt, Projekt Kino in der DDR, Nordhäuser Straße 63, 99089 Erfurt

Telefonnummer: 0361-737-4492 **E-Mail:** kino-ddr@uni-erfurt.de

Netz: https://projekte.uni-erfurt. de/ddr-kino

Titelbild: Abdruck des Filmplakats zu "Ernst Thälmann - Sohn seiner Klasse" mit freundlicher Genehmigung der DEFA-Stiftung.

Zusätzliches Bildmaterial: Die abgebildeten Quellen (Abb. 1-9, 11,

12) entstammen dem privaten Bestand von Annerose Barnikow. Eine Einwilligung der genannten Personen liegt vor.

Abdruck der Filmplakate (Abb. 10, 13) mit freundlicher Genehmigung der DEFA-Stiftung; DEFA-Stiftung, Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

Layout & Satz: Anna-Rosa Haumann

Druck: FLYERALARM

Alle Rechte bleiben bei der Autorin. Das Projekt "Kino in der DDR" ist an der Interdisziplinären Forschungsstelle für historische Medien (IFhM) der Universität Erfurt angesiedelt (Förderung: Thüringer Aufbaubank).

Impressum 23

"Mit dem Gong ging das Saallicht aus. Einige Mädchen kreischten und oft ging ein gewisses Raunen durch den Saal. Nach diversen Werbebeiträgen wurde zunächst der DEFA-Augenzeuge gezeigt. Gespannt warteten alle auf den Hauptfilm, jedoch einige der jugendlichen Besucher interessierte das Filmgeschehen zumindest bis dahin eher weniger. Liebespaare, die sich bei Tageslicht nicht trauten, ihre Beziehungen öffentlich zu machen, konnten im fast dunklen Kinosaal schmusen und erste Küsse austauschen. Dies war für uns von weitaus größerem Interesse als der DEFA-Augenzeuge."

Auch die dritte Ausgabe unserer Reihe *Unsere Kinoerlebnisse - Erinnerungen an das Kino in der DDR* erzählt eine ganz besondere Kinogeschichte, in der die Autorin Annerose Barnikow uns von ihrer Kindheit und Jugend mit und in dem Aumaer Kino berichtet. Sie fokusiert die unterschiedlichsten Bereiche, die mit dem Kinoalltag in der DDR in Verbindung standen und unterstreicht ihre Schilderungen mit ihren persönlichen Erlebnissen. Besonders einprägsam ist das Ende der Geschichte - ihre Kinoerzählung endet nicht mit der Schließung des Kinos in den 1990er Jahren, sondern die Autorin fand einen Weg, das Kino gemeinsam mit den Schüler*innen der Aumaer Regelschule und vielen helfenden Händen erneut zum Leben zu erwecken.

Das Projekt wird gefördert von:

Mit freundlicher Unterstützung von:

Die zentrale Plattform für Citizen Science in Deutschland:







